

Bausubstanz überdauert die Jahrhunderte

MANNHEIM: Letzte Häuserzeile der Spiegelsiedlung als Schmuckstück des Luzenbergs für die Nachwelt erhalten

Pünktlich zum Mannheimer Stadtjubiläum präsentiert sich eine der ältesten erhalten Arbeitersiedlungen Deutschlands in neuem Licht. Frisch renoviert erinnert der letzte Wohnblock der Spiegelkolonie auf dem Luzenberg an die große Mannheimer Arbeitertradition.

Zwischen 1853 und 1882 waren hier, fast zeitgleich mit der Ansiedlung der französischen Spiegelfabrik, einem Ableger der Glasmanufaktur in St. Gobain, direkt vor den Werkstoren 19 Wohnblocks mit 346 Wohnungen für die Arbeiter und ihre Familien entstanden. Jede Wohnung für die damals überwiegend französische Belegschaft hatte etwa 40 Quadratmeter und bestand aus einer Stube, einer Küche und einem abgetrennten Nebenraum ohne Fenster als Schlafnische. Außerdem gehörte zu jeder Wohnung ein Nutzgarten und ein Kleintierstall hinter dem Haus. Die Außentoiletten waren für bis zu vier Familien bestimmt - damals vorbildliche Zustände. Hier, in der Rue de France Nummer 171, erblickte am 28. März 1897 der spätere Fußballbundestrainer und Vater des „Wunder von Bern“, Sepp Herberger das Licht der Welt, woran heute eine Plakette an der Hauswand erinnert. Über viel Jahre wurden diese einmaligen Zeitzeugen der Arbeiterkultur stiefmütterlich behandelt und dem Verfall preisgegeben. Einige Häuserzeilen mussten bereits in den 1960er Jahren modernen Gebäuden weichen. Überlegungen aus den 1990er Jahren für eine Umgestal-



Neues Leben in der alten Arbeitersiedlung. Nach umfangreicher Sanierung erstrahlt die Spiegelsiedlung auf dem Luzenberg wieder in neuem und zeitgemäßem Licht.

FOTO: TRÖSTER

tung der übrigen Bereiche zu Studentenwohnheimen, Eigentumswohnungen, Reihenhäusern oder einer Kombination zwischen Sepp Herberger-Museum, Glasmuseum, Glasbläserei, Puppenmuseum,

Künstlerateliers, Cafeteria und vielem mehr, ließen sich nicht verwirklichen. Weder der Fußballkreis noch der DFB zeigten an einem Museum vor Ort Interesse. Erst eine Initiative des Mannheimer

und auch das Landesdenkmalamt in Karlsruhe zeigte sich nun kompromissbereit. Von Seiten der Stadt erwies sich Baudezernent und Bürgermeister Lothar Quast als konstruktiver Partner. Anfang 2005 nahm das Mannheimer Unternehmen Terborg unter Anleitung des Architekten Wilhelm Berggötz die Sanierungsarbeit auf.

„Es war später als fünf vor zwölf“, grenzte die gelungene Maßnahme für Bauleiter Hans-Walter Keim beinahe an ein Wunder. Die Substanz der Häuser habe schon stark gelitten. „Länger hätte man auf keinen Fall warten dürfen.“

Die Außenfassade wurde in altem Stil wieder hergerichtet. Die Wohnräume wurden zusammengelegt zu zehn Einheiten zwischen 90 und 140 Quadratmeter vergrößert. Die Klappläden und auch die Balkone wurden erhalten, die Gärten und Terrassen einbezogen. Auch zwei Außentoiletten blieben stehen und erinnern sinnbildlich an die hygienische Situation des 19. Jahrhunderts. Der Dachstuhl aus Holz blieb ebenso erhalten, wie die Laubengänge. Der historische Zustand des Jahres 1853 wurde, vor allem auf Bedürfnisse der heutigen Zeit transferiert. Vor allem im Sanitärbereich wurden größere Veränderungen vorgenommen. Ansonsten erfolgten die Veränderungen im Innenbereich sehr behutsam - es entstand ein echtes Schmuckstück, was Käufer und Mieter der Häuserzeile zu schätzen wissen - und ein Bindeglied zwischen dem Mannheim der Vergangenheit und der Zukunft. (voe)